Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1822

5.9.1822 (Nr. 246)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Nr. 246. Donnerstag, den 5. September 1822.

Baiern. — Freie Stadt Frankfurt. — Rheinhessen. (Mainz.) — Frankreich. — Preussen. — Rußland. — Türkei.

Baiern.

Am 29. Aug. Abends trafen Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern, mit Höchstihrer durchl. Familie, im erfreulichsten Wohlseyn aus dem Bade Brückenau zu Würzburg ein.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, den 2. Sept. Der Graf von Montmorency, kön. franz. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist heute hier durch nach Wien gereist.

Rheinhessen.

Mainz, den 30. Aug. Die Wortführer der Partei, welche zeither die Resultate der Barbarei als das Ziel ihres Strebens ohne Scheu bekannten, fangen auf einmal an, ihre Gegner der Absicht verdächtig zu machen, als suchten sie die Zivilisation zu untergraben und zu verdrängen. „Ihr wollt, sagen sie, Revolutionen und Umwälzung des ganzen politischen Zustandes; Revolutionen aber schaden der Zivilisation, also seyd ihr abgesagte Feinde derselben.“ Man ist es schon gewöhnt, daß bei diesen Herren der Major immer falsch ist, und sie dessen ungeachtet auf dem Minor, der richtig seyn kann, wenn der andre es gleichfalls wäre, mit einer Zuversicht stehen bleiben, die uns halb lächerlich, halb bedauernswürdig scheint. Es kann und darf nicht geläugnet werden, daß Revolutionen der Zivilisation schaden, obschon der Schade nicht so groß ist, daß ihr dadurch eine allgemeine Vernichtung drohte. Es ist mit ihnen wie mit dem Hagel auf den Feldern. Wir haben noch kein Beispiel, daß es zu gleicher Zeit in einem Welttheile überall gehagelt hätte, und es bleibt immer auf andern Fluren so viel Saatkorn übrig, als die verhagelten Felder zu ihrer Wiederherstellung brauchen. Aber richtig ist es, da, wo eine gewaltsame Revolution entsteht, schadet sie der Sittlichkeit, dem Wohlstande, der gesezlichen Ordnung, und also der Zivilisation des Volkes, das zu dieser fürchterlichen Selbsthülfe greift. Nun bietet sich die große Frage dar: was erzeugt gewaltsame Revolutionen? Hierauf kann nur die Geschichte und die Vernunft antworten, nicht das Vorurtheil und die Leidenschaft. Geschichte und Vernunft sagen uns aber, daß alle Revolutionen von unten hinauf, einzig und allein durch die Mißbräuche der Willkühr und Einseitigkeit, durch den ihr eigenen Verfolgungsgeist, durch den unerträglichen Druk der Abgaben, die Verschwendung der Staatsgelder, den Hohn und Uebermuth der privilegirten Casten nothwendig erzeugt werden müssen, und so lange es Staaten giebt, erzeugt wurden. Der Bürger muß in seiner persönlichen Sicherheit, in seiner Industrie, in seiner Meinungsfreiheit gefährdet seyn, ehe er zu den Waffen greift; diejenigen, denen sein Heil anvertraut ist, müssen durch ihre Unfähigkeit, durch ihre Grausamkeit, durch ihre Intoleranz den allgemeinen Haß verdient haben, ehe er das Schiksal seiner Familie dem ungewissen Sturme preis zu geben sich gezwungen sieht. Wo das nicht der Fall ist, da sind keine Revolutionen zu fürchten, und die Angst vor ihnen ist eine Gespensterfurcht, die aber leider! durch ihre Selbsttäuschung zu Mißgriffen verleiten kann, welche das hervorrufen, was sie fürchtet. Die Angst vor Revolutionen kann einen revolutionären Zustand erzeugen, wenn sie der Willkühr und Intoleranz die Thore öffnet, wenn sie aller Billigkeit bar, Reden, Schriften und Handlungen über den Leist ihrer vorgefaßten Meinung schlagen will. Nun ist es aber ein einfältiges Stratagem, daß die Koriphäen einer Partei, welche alle Ursachen der Revolutionen in ihrer Doktrin theoretisch und in ihren Masregeln praktisch als ihre Tendenz aufstellt, diejenigen, welche die Ursachen zu entfernen trachten, der Erzeugung derselben beschuldigen. Diese Behauptung ist blos ein neuer Beweis, daß die Selbstsucht, die Herrschsucht und andere Suchten keine Logik und keine Billigkeit haben, sondern nur das für wahr anerkennen, was ihrer Leidenschaft schmeichelt. Frankreich ist gegenwärtig das Feld, auf welchem sich diese Suchten herumtummeln, und wer die Faktion, die stets vorgiebt, die Welt vor revolutionären Gährungen sichern zu wollen, genau will kennen lernen, der richte seinen Blik nach Frankreich; denn in andern Ländern war man immer nur der Affe alles Schlechten dieses Landes, obschon man es selten weiter, als bis zur Karrikatur beachte. Es ist der Menschheit Hohn gesprochen, wenn diese Gleisner von Zivilisation sprechen, und sie können keine andere meinen, als jene

höfische, welche rechtliche Männer mit Komplimenten unter das Henkerbeil liefert; aber selbst diese haben sie nicht einmal. Ihre Knechte bitten nicht, wie jener Scharfrichter, um Verzeihung, daß sie sich die Freiheit nehmen, den Kopf abzuschlagen. Sie werfen Schuldlose in den Kerker, lassen sie halbe Jahre schmachten, in der Hoffnung, sie schuldig zu finden oder durch Drohungen und Versprechungen schuldig zu machen. Lieber noch machten sie es wie die Türken auf Scio, wenn sie sich nicht erinnerten, daß ihre zivilisirten Schafe sich wohl scheeren, aber nicht gutwillig auf die Schlachtbank liefern lassen. Sie scheuen die Zivilisation, und darum möchten sie für ihre Vertheidiger gelten.

Frankreich.

Paris, den 31. Aug. Der Moniteur enthält heute die Verordnung, nach welcher der Minister der Finanzen, während der Abwesenheit des Vicomte von Montmorency, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt. — Man versichert, Montmorency werde nur bis zur Abreise der Souveraine nach Verona in Wien bleiben, und Chateaubriand, Ferronays und Caraman würden als Bevollmächtigte Frankreichs zum Kongresse gehen. — Lord Burgersiy, englischer Minister in Florenz, wurde gestern Abend in Paris erwartet. Er kommt von London, und begiebt sich zum Kongresse nach Verona.

Im Prozeß von Larochelle, vor dem Assisengericht von Paris, nahm am 29. Aug. der Generaladvokat Marchangy das Wort. Nachdem er die Anklagpunkte entwickelt und sich mit jedem einzelnen Angeklagten beschäftigt hatte, stellte er verschiedene allgemeine Betrachtungen auf, aus denen er folgerte, nicht die vollendete Verschwörung, sondern den Verschwörungsentwurf müsse man strafen, um die Gesellschaft vor einer drohenden Gefahr zu schützen. „Man wird fragen, sagte Marchangy am Schlusse, ob unsere Arbeit vollbracht ist, da wir den geheimnißvollen Ausschuß, der diese weitumgreifende Verschwörung lenkt, nicht erreicht haben. Ja, allerdings ist sie vollbracht, denn wir haben uns über die gerichtlich belangten Angeklagten ausgesprochen, und den Schleier, der schrekliche Geheimnisse dekt, ein wenig gelüpfet" — Am 30. wird der Gerichtshof die Vertheidiger anhören.

In der zweiten Sitzung des Prozesses von Berton, vor dem Assisengericht zu Poitiers, am 27. Aug., erklärte der General, er bestehe auf seinen gestrigen Anträgen; er begehrt von neuem, man möge gestatten, daß Menard ihn vertheidige, und protestirt gegen jede andere Masregel. Das aufmerksame Europa, sagt er, wird erfahren, daß man hinsichtlich meiner die Gesetze verlezt hat, indem man mir einen selbstgewählten Vertheidiger und den Verkehr mit dem mir aufgebürdeten verweigerte.

Der Präsident: Angeklagter Ledein, waret Ihr nicht Freiheitsritter? Antw. Ja. — Frage: Was war der Zwek dieses Vereins? Antw. Die Verfassungsurkunde u. den König zu vertheidigen. — Fr. Wer waren die Vorsteher des Vereins? Antw. Die Generäle Foy, Sebastiani, Lafayette und v. Keratry, wenigstens hat man mir diese genannt. — Fr. Ihr hattet auch Benj. Constant angezeigt. Antw. Es ist möglich, allein ich erinnere mich dessen nicht.

Der Präsident liest die Statuten der Freiheitsritter und Carbonari ab.

Nach dem Verhör des Angeklagten Alix schreitet man zu dem von Berton. Dieser schiebt alles, was zu Thouars und Saumur geschah, auf den Bataillonschef Gauchain. Sein System besteht in der Behauptung, alles Vorgefallene hätte sich dennoch zugetragen, wenn er auch nicht dabei gewesen wäre. Er läugnet, daß er den Gensdarmen die weiße Kokarde habe ablegen lassen, und die königl. Behörden entsezt zu haben; er versichert, die Bewegung von Thouars sey bloß zur Handhabung der Verfassungsurkunde geschehen, die er für entstellt hält; behauptet ferner, er sey nicht einmal Freiheitsritter gewesen, und seyen mordbrennerische Aufrufe in Thouars gelesen worden, so müsse man sich deshalb nicht an ihn halten, denn er habe nicht einen Schatten von Gewalt über die Mitglieder der insurgirten Bande gehabt; er betheuert seine Ergebenheit an die königl. Familie; einer der Geschwornen bemerkt ihm, wäre seine Ergebenheit so groß und sein Zwek die Handhabung der Verfassung gewesen, so hätte er seine Leute nicht rufen lassen sollen: Es lebe der Kaiser! Es lebe Napoleon II.! Der Angeklagte antwortete, man habe, es lebe die Verfassung! gerufen, und die Verfassung und der König seyen Eins.

(Fortsetzung folgt.)

Preussen.

Berlin, den 27. Aug. Nach so eben erschienener Verordnung müssen alle Wagen oder Schiffe, worauf Schießpulver transportirt wird, nicht allein durch den Buchstaben P auf dem Plane oder der Decke, sondern auch durch Aufsteckung einer kleinen schwarzen Flagge kennbar gemacht werden. — Mehrere öffentliche Blätter, selbst die Vossische Zeitung, haben die Nachricht verbreitet, als sey Frau Fonk, des Königs Majestät um Gnade für ihren unglüklichen, zum Tode verurtheilten, Gatten anzuflehen, nach Töplitz gereist. Allerdings war die Abreise beschlossen; doch erhielt sie vor dem Antritt derselben von ihrem Gatten einen Brief, worin er sie bat, bei Zurükweisung des Kassationsgesuchs die früher verabredete Reise nicht zu unternehmen, auch auf keine Weise Gnade für ihn zu erflehen, indem ein Unschuldiger keine Gnade bedürfe; dagegen möchte sie bei Sr. Maj. mit der Bitte um eine Generalrevision des Prozesses schriftlich einkommen und das Nähere abwarten. Sie harrt also noch hier der königl. Entscheidung entgegen. — Der Sohn des Staatsraths Rosenstiel ist mit väterlicher Bewilligung nach Griechenland gegangen, und hat seine glükliche Ankunft auf Morea, wo er sehr gut empfangen wurde, bereits gemeldet. — Der praktische Arzt, D. Dieffenbach aus Königsberg in Preussen, der in Erfahrung gebracht hatte, daß man in Griechenland vornämlich ärztlicher und wundärztlicher Hülfe bedürfe, ist ebenfalls, nachdem er in

Paris 9 Monate lang dem Studium der neugriechischen Sprache obgelegen hatte, dahin abgereist, um seine Talente und Kenntnisse jenen Freiheitshelden zu widmen.

Rußland.

Petersburg, den 17. August. Dem Herzoge Alexander von Würtemberg ist das Generaldirektorium der sämmtlichen Land- und Wasserkommunikationen im ganzen Reiche übertragen worden. — Die anhaltende Dürre dieses Sommers hat dem Sommergetreide fast allgemein großen Schaden gethan; dagegen das Wintergetreide eine gesegnete Aerndte verspricht. — Der durch mehrere historisch-statistische Schriften über Rußland bekannte Burchard von Wichmann ist am 1. August hier plötzlich gestorben. Er ward 1786 zu Riga geboren, hatte in Jena, Göttingen und Heidelberg studirt, und war seit 1818 Direktor der Schulanstalten des kurländischen Gouvernements.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Aug. (Um den in diesen Nachrichten herrschenden Geist ganz rein zu geben, lassen wir sie Wort für Wort, uns pflichtmäßig jeder Bemerkung enthaltend und dieses Geschäft unsern Lesern überlassend, aus dem östreichischen Beobachter vom 29. Aug. abdrucken.) Am 8. d. M. endigte der griechische Patriarch sein Leben an einer langen und schmerzhaften Krankheit (der Bauchwassersucht). Sein Leichenbegängniß wurde heute mit großer Ordnung und Würde unter Gefolge mehrerer Tausende von Griechen gefeiert. Zuvor ward der Leichnam, nach hergebrachter Sitte, auf dem Patriarchalthron in der Kathedralkirche ausgesezt, und über 8000 Personen begaben sich dahin, um die Hände und Füße ihres verstorbenen Oberhauptes zu küssen. Noch am nämlichen Abend ertheilte die Pforte durch einen Bujuruldi die Erlaubniß, zu der Wahl seines Nachfolgers zu schreiten, und zugleich wurden die seit langer Zeit als Geißeln im Serail einquartirten sechs griechischen Bischöfe in Freiheit gesezt. Die Pforte ließ dem Synod zu wissen thun, daß, wenn die Wahl zum Patriarchen auch auf einen dieser sechs Bischöfe fallen sollte, man sie undedenklich genehmigen würde, in so fern nur der Kandidat die nachstehenden fünf Eigenschaften, — Erfahrung — Klugheit — Geschiklichkeit — Gelehrsamkeit — und Treue gegen die Regierung in sich vereinigte. — Hierauf wurden im Synod die Namen von 63 Bischöfen abgelesen, wovon man 3 als geeignete Kandidaten bezeichnete. Die Wahl selbst wurde von den Repräsentanten der griechischen Gemeinde zu Konstantinopel (wobei 600 Personen ihre Stimmen gaben) vollzogen, und fiel wirklich auf einen der obenerwähnten sechs Bischöfe, nämlich auf den Bischof von Chalcedon, der früher Bischof von Smyrna gewesen war. Der Synod bestätigte diese Wahl sogleich, und man hoft, daß sie auch die Genehmigung des Sultans erhalten, und daß der neue Patriarch bereits morgen mit dem Kaftan bekleidet werden wird. Der verstorbene Patriarch hatte einige Tage vor seinem Ende ein rührendes Schreiben an den Sultan erlassen, worin er das Schiksal der griechischen Gemeinde Seiner Gnade empfahl, und insbesondere um Nachlaß einer drückenden Abgabe bat, welche die Griechen der Hauptstadt (so wie auch die Armenier und Juden) monatlich an das Arsenal entrichten mußten. Der Sultan hat dies Schreiben sehr gut aufgenommen, und noch vor dem Tode des Patriarchen ist die Abgabe durch einen Ferman erlassen worden. — Am 1. d. M. wurden den neuen Hospodars der Wallachei und Moldau, mit allen hergebrachten Feierlichkeiten, doch im Innern des Serail, die Ehrenkaftane verliehen, und am folgenden Tage überbrachten ihnen die Offiziere des Serails auch die andern Zeichen ihrer Würde, die Kuka (Fürstenhut), die Roßschweife ꝛc. Sie sollen übrigens nicht eher, als bei ihrer Ankunft in Silistria im fürstlichen Ornat erscheinen. Fürs erste soll jeder der beiden Fürsten noch 1000 Mann Truppen zur Aufrechthaltung der Ordnung bei sich haben; die Pforte ist aber entschlossen, künftighin, wie sonst, keinen türkischen Soldaten in den Fürstenthümern zu dulden. — Die Nachricht von dem Vorrücken mehrerer türkischen Korps durch Thessalien und Livadien gegen Morea ist vollkommen bestätiget. Nicht blos Churschid Pascha, sondern auch der Pascha von Salonichi, der in Macedonien nichts mehr zu befürchten hatte, war mit einer ansehnlichen Macht über Larissa und Zeitun nach Livadien im Marsch, und wahrscheinlich war das von Negroponte gegen Theben und Athen vorgedrungene Korps von ihm detaschirt. Hierauf beschränkt sich aber bis jezt alles, was von den Kriegsoperationen in diesen Gegenden hier bekannt worden ist. Man kennt weder die wahre Stärke der streitenden Parteien, noch ihre eigentliche Stellungen, noch den Ausgang der zwischen ihnen statt gehabten einzelnen Gefechte. Wäre in den ersten Wochen des Juli irgend ein Hauptschlag, es sey nun zum Vortheil der Türken, es sey zum Vortheil der Insurgenten geschehen, so ist es kaum möglich, daß nicht irgend eine Kunde davon hierher gelangt wäre. Noch aber hat keine der hiesigen Gesandtschaften, auch kein hiesiges namhaftes Handelshaus eine Nachricht dieser Art erhalten *).

(Beschluß folgt.)

(Aus der allgemeinen Zeitung vom 3. September.) Konstantinopel, den 10. Aug. Dem Vernehmen nach hatte sich der französische Botschafter, Graf Latour-

*) Die in mehreren deutschen Zeitungen zirkulirenden Berichte aus Semlin, Bitoglia u. s. w. von einer am 8., nach andern am 14. Juli angeblich vorgefallenen großen Schlacht, worin Churschid Pascha beinahe seine ganze Armee verloren haben soll, haben schon deßhalb wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit, weil nach diesen Berichten die Griechen von drei Generälen, Ypsilanti, Normann und Bozzari, angeführt worden wären, von denen damals keiner sich füglich zwischen Zeitun und Salona befunden haben kann. Denn Ypsilanti hat an Maurokordato's Stelle die Präsidentschaft im Senat (der von Korinth nach Argos verlegt worden ist) übernommen; Normann u. Bozzari aber waren bei Arta im südlichen Albanien zu der nämlichen Zeit in schwere Gefechte verwickelt.

Maubourg, beim Reis-Effendi beschwert, daß er keine offizielle Abschrift der Noten vom 16. Jul., welche die Ernennung der Hospodare betreffen, erhalten habe. Der Reis-Effendi soll erwiedert haben, blos die Minister der vermittelnden Höfe, und nicht einmal der russische Hof, hätten eine solche Abschrift bekommen. Hierauf ersuchte Lord Strangfort den Reis-Effendi, an Rußland eine direkte Antwort zu erlassen, welches aber sogleich abgelehnt wurde. — Aus Thessalien sind die Nachrichten sehr widersprechend; die Einen sagen, die Griechen seyen bei den Thermopylen Sieger geblieben, die Andern, welche die Mehrzahl bilden, behaupten aus leicht erklärlichen Gründen, die Türken hätten die Oberhand behalten. Wahrscheinlich weiß man darüber bei Ihnen mehr. — Während des Brandes zu Jassy, heißt es in einem Schreiben von der moldauischen Gränze vom 16. Aug., bemächtigten sich die Janitscharen der hiesigen Bojaren und Landesvorsteher, schleppten sie vor ihre brennenden Häuser, und zwangen sie im Angesichte dieses Jammers, eine Schrift zu unterzeichnen, worin sie erklärten, es sey ihre vollkommene Ueberzeugung, daß dieses höllische Feuer — das die abscheulichen Barbaren aber selbst, an 40 Orten zugleich, angelegt hatten — durch Zufall ausgebrochen. Während dieser Anarchie soll der neue Kaimakan nach Silistria geschleppt worden seyn.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

4. Sept.	Barometer	Thermometer	Hygrometer	Wind
Morgens 7¾	27 Zoll 11,8 Linien	14,0 Grad über 0	56 Grad	West
Mittags 1½	28 Zoll 0,0 Linien	16,9 Grad über 0	47 Grad	West
Nachts 9½	28 Zoll 0,5 Linien	12,9 Grad über 0	51 Grad	West

Leicht überwölkt und luftig; zunehmende Trübung; mondheller Abend.

Rheinweiler. [Warnung und Erklärung.] Unter dem Titel: Memoires du Général Comte Rapp, sollen in Frankfurt a/m und in Paris Memoires erscheinen, die der Verfasser, als demselben durch Testament überlassenes Erbtheil, an den Tag zu befördern gesonnen ist, und sich dadurch ein Eigenthum anmaßen will, was ihm durchaus nicht gebührt. Indem die unterfertigte Wittwe des verstorbenen General-Grafen Rapp das Publikum vor Anschaffung dieser Memoires, als unächter Waare, warnt, erklärt dieselbe, daß die von dem Grafen v. Rapp geschriebenen Memoires Eigenthum der Familie sind, — in ihren Händen sich befinden, und blos die Bestimmung haben, für dessen Nachkommen als merkwürdiges Denkmal geschrieben zu seyn, weßhalb die Herausgabe von ihr, und nicht von fremden Spekulanten, abhängt.

Rheinweiler, im Badischen, den 24. August 1822.

Gräfin Rapp, geb. v. Rotberg.

Karlsruhe. [Brennöl-Lieferung betr.] Die Brennöl-Lieferung für die Garnison Karlsruhe und Gottsau soll, vermöge hoher Entschließung, auf ein Jahr an den Wenigstnehmenden begeben werden; hierzu ist Tagfahrt auf den 12. dieses, Morgens um 10 Uhr, im Bureau der Kasernenverwaltung dahier anberaumt.

Karlsruhe, den 3. Sept. 1822.

Oberverwalter, Reiß.

Rastatt. [Versteigerung einer Puderfabrik.] Die den Puderfabrikant Heydischen Kindern dahier gehörige Puderfabrik, gelegen in der Schwabengasse, wird

Samstag, den 7 Sept. d. J.,

sammt Geräthschaften, Stallungen, daran stoßendem Garten und 2 Wohnhäusern, unter annehmlichen Bedingnissen an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Die Liebhaber hierzu wollen sich an gedachtem Tage, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum grünen Baum allhier einfinden.

Rastatt, den 24. Aug. 1812.

Oberbürgermeisteramt.
Feyler.

Ettlingen. [Färberei-Verpachtung.] Unterzeichneter ist gesonnen, seine Färberei, welche die einzige hier ist, wieder auf weitere 6 Jahre, von Martini 1822 an, zu verleihnen. Diese wohleingerichtete Färberei besteht in fünf Farbkesseln, einer gut konditionirten Mange, nebst allen übrigen Bedürfnissen, dann einen Brunnen in der Färberei und die fließende Alb neben dem Haus. Zu dem Wohngebäude kann auch, auf Verlangen, Scheuer und Stallung gegeben werden. Da diese Färberei schon hinsichtlich ihrer Lage, indem sie an der Hauptstraße nach Pforzheim, in dem rühmlich bekannten schönen Wattthale liegt, und von vielen bedeutenden Ortschaften umgeben ist, bestens empfohlen werden kann, so wird gewiß jeder Fleißliebende seine Rechnung finden.

Nähere Bedingungen sind bei mir mündlich oder schriftlich, jedoch portofrei, zu erfahren.

Ettlingen, den 20. August 1822.

Jg. Häscher,
Badinhaber und Gastgeber zum goldnen Hirsch.

Heidelberg. [Anzeige.] Unterzeichneter ist zur Bekanntmachung veranlaßt, daß er den hiesigen Gasthof zum Karlsberg, nach wie vor, auf seine Rechnung fortführt, und bittet um fernern geneigten Zuspruch.

Heidelberg, den 29. August 1822.

Sebastian Frank.

Berichtigung.

Der Hauptort der in 4 Distrikte eingetheilten Provinz Kaukasus ist nicht Alexandrow, wie Nr. 244 dieser Blätter angegeben wurde, sondern Stavropol.

Redakteur: A. Gebauer; Verleger und Drucker: Ph. Macklot.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg